

<b>Zeitschrift:</b>	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
<b>Herausgeber:</b>	Antiquarische Gesellschaft in Zürich
<b>Band:</b>	38 (1953-1956)
<b>Heft:</b>	1
 <b>Artikel:</b>	Franz Anton Mesmer und seine Beziehungen zur Schweiz : Magie und Heilkunde zu Lavaters Zeit
<b>Autor:</b>	Milt, Bernhard
<b>Kapitel:</b>	Die schweizerische Beurteilung von Mesmers Methode vor seiner Übersiedlung nach Frankreich
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-378922">https://doi.org/10.5169/seals-378922</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die schweizerische Beurteilung von Mesmers Methode vor seiner Übersiedlung nach Frankreich

Die Kunde von Mesmers Magnetenkuren kam schon früh in unser Land, kaum ein halbes Jahr nach seinen ersten Versuchen. Obwohl solche Kuren an sich keineswegs ein Novum darstellten — neu war höchstens ihre frühzeitige Verbindung mit einer spekulativen, kosmobiologischen Theorie —, waren schon die ersten Ankündigungen in der Tagespresse auffallend sensationell aufgebauscht und wirkten gerade auf die Fachleute befremdend. Nie wäre es dem Basler Arzt Achilles MIEG<sup>20</sup> in den Sinn gekommen, seine etwa achtzehn Jahre früher mit glücklichem Erfolg durchgeführte magnetische Kur so marktschreierisch publik zu machen. Wie weit Mesmer selber an dieser widerlichen Art von Publizistik beteiligt war, läßt sich nicht feststellen.

Es war vor allem die „Neue Post und Ordinari Schaffhauser Mittwochzeitung“, welche von Anfang an der neuen Behandlungsmethode großes Interesse entgegenbrachte und sie in der Schweiz bekannt machte, ein Blatt, das allerlei Interessantes aus aller Welt zu berichten wußte, nur aus dem eigenen Land nicht. Die Behörden sahen sich damals nicht gern kritisiert und verstanden es, sich in ihrem Machtbereich vor Pressekritik zu schützen<sup>21</sup>.

Am 21. Dezember 1774 soll in dieser Zeitung eine Notiz erschienen sein, wonach Herr HELL<sup>22</sup> in Wien ein neues Naturprinzip entdeckt habe, das überall Aufsehen erregen müsse. Er habe nämlich gefunden, daß der Magnet ein Analogon fluidi nervei sei. Man lege den Kranken jetzt magnetische Ringe, so dünn wie Blech, um Hals, Bauch, Arme und Beine, wodurch der Nervensaft in heftige Bewegung komme. In Gegenwart von Dr. Mesmer habe HELL auf diese Weise etwa zwanzig Kranke geheilt, ja selbst Lahme gesund gemacht und zwar unentgeltlich, um „die Eifer-

<sup>20</sup> Achilles MIEG (1731—1799), Dr. med. 1756 und Medizinprofessor (Professor praxeos) in Basel seit 1777. Über seine therapeutischen Versuche mit hufeisenförmigen künstlichen Magneten, die der Basler Mechaniker DIETRICH verfertigt hatte, an einem Mädchen, das an „konvulsivischen“ Zuständen litt, vgl. man MIEGS Brief an A. v. HALLER aus dem Jahr 1760, abgedruckt in „Epistolarum ab eruditis viris ad A. HALLERUM scriptarum libri“, Bern, 1773—1775, Bd. 4, S. 342 ff., Versuche, für die sich außer HALLER auch Daniel BERNOULLI (1700—1782) lebhaft interessiert zu haben scheint. Nach A. BURCKHARDT, Geschichte d. mediz. Fakultät zu Basel, 1917, S. 234—236, war MIEG ein sehr tüchtiger Arzt und guter Lehrer.

<sup>21</sup> Stadtbibliothek Schaffhausen, Sign. UO 139.

<sup>22</sup> Pater Maximilian HELL (1720—1792), k.k. Hofastronom, Verfasser mathematischer, physikalischer und astronomischer Schriften.

sucht nicht zu sehr gegen sich zu reizen“<sup>23</sup>. Mesmer selber führe Krankengeschichten, die er in Kürze dem Druck übergeben werde<sup>23</sup>.

Da diese Nachricht eindeutig HELL in den Vordergrund rückte und Mesmer auf den zweiten Platz verwies, ist es nicht eben wahrscheinlich, daß sie aus seiner Küche stammte. Aber auch HELL war nicht ihr Urheber, da sie ihn, wie sich bald zeigte, sichtlich ärgerte. Am 12. Januar 1775 veröffentlichte er in derselben Zeitung eine Entgegnung.

„Folgender unparteiischer Bericht der unlängst in Wien gemachten Entdeckungen der sonderbaren Wirkungen der künstlichen Stahlmagneten in verschiedenen Nervenkrankheiten ist von dem hochberühmten Herrn Maximilian HELL, Kaiserl. Königl. Hofastronom, öffentlich ausgegeben worden:

Da in verschiedenen auswärtigen Zeitungen eine allzu voreilige und mit viel falschen Nachrichten verfaßte Ankündigung der seit etlichen Monaten allhier in Wien entdeckten wichtigen Magnetenenkur in verschiedenen Nervenkrankheiten gemacht worden, die von jemandem, der in dieser Sache nicht vollkommen unterrichtet war, verfaßt wurde, so sehe ich mich in Erwägung einer so wichtigen Sache gezwungen, dem Publikum die wahren Umstände der Sache selbst bekannt zu machen.

Seit zwei Jahren hatten die Engländer und Franzosen versucht, durch künstliche Stahlmagneten die Magenkrämpfe zu heilen, wie man es in dem „Journal encyclopédique“ nachlesen kann. Sie gebrauchten aber gewisse kleine Magneten in der Form eines Kreuzes, dergleichen sie auf den Magen hingen, wie ich selbst ein in Paris verfertigtes allhier in Wien gesehen habe. Da aber die Figur nicht gemäß den magnetischen Wirbeln war, so waren auch die Wirkungen dieser Magneten in Magenkrämpfen von keiner besonderen Wirkung, und aus dieser Ursache wurden auch diese Kuren nicht verbreitet und gebraucht.

Nun ereignete es sich im verflossenen Juni, daß eine gewisse, mir unbekannte Frauensperson, die von einer allhiesigen Hofdame zu mir geschickt wurde, von mir einen künstlichen Magneten begehrte, um ihn einer gewissen Baronessin auf den Magen zu hängen, die nach allen fruchtlos verwendeten Hilfsmitteln an sehr starken Magenkrämpfen litt und fast von allen Leibeskräften gekommen war. Ich gab also dieser Frauensperson nicht einen kreuzförmigen Magneten, sondern in Form eines Herzens, ungefähr einen starken Zoll breit und anderthalb Zoll lang, welches aus einer einzigen, zwei Linien breiten Stahlschiene, die in Form eines Herzens gekrümmt und folglich inwendig hohl war, bestand und den ich schon

---

<sup>23</sup> Vgl. BITTEL, l. c., S. 36; das betreffende Blatt fehlt in der Schaffhauser Bibliothek.

seit zwölf Jahren zu verschiedenen Experimenten zubereitet aufbehalten hatte. Ich ersuchte aber diese Frauensperson, mir die Nachricht zu sagen, ob und wie dieser Magnet bei der Baronessin für Effekte würde gemacht haben. Nach vier Tagen erstattete mir eben diese Frauensperson die Nachricht mit Danksagung der glücklichen Genesung dieser Baronessin und wie selbe nicht nur von den Magenkrämpfen befreit, sondern auch eine gewisse Munterkeit des ganzen Leibes und der Leibeskräfte empfände. Diese Nachricht schien mir so wichtig, daß ich mich selbst zu dieser Baronessin begab, um aus ihrem Mund alle Umstände und vor allem die Empfindungen, welche der Magnet gemacht hatte, zu vernehmen, aus welchem ich ersah, daß der Magnet seine Wirkungen durch das Nervensystem geäußert hatte.

Da ich ein Freund des Herrn Medici Doktor Mesmer bin, dessen Gesinnungen, die er in einer gelehrten Abhandlung von dem Einfluß der himmlischen Körper in den menschlichen schon vor einigen Jahren an das Licht gegeben, mit meinen Gesinnungen vollkommen übereinstimmen und ein gewisses Fräulein schon seit zwei Jahren in seiner Behandlung hatte, die an erstaunlichen Krämpfungen am ganzen Leib litt und für unheilbar gehalten wurde, so beschloß ich bei mir, durch den Herrn Dct. Mesmer an diesem Fräulein einen Versuch zu machen durch den Stahlmagnet. Ich ließ also drei Stück anfertigen, zwei hatten die Form eines Schienes, das dritte Stück eines Herzens. Herr Mesmer machte seine Versuche und nach zweien Tagen berichtete er mir Wunderdinge von verschiedenen Empfindungen und Wirkungen, die die Magneten in dem Nervensystem dieses Fräuleins geäußert hatten. Ich erstaunte über diese mir unglaublichen Nachrichten und wollte selbsten ein Augenzeuge davon sein. Das Fräulein war nach drei Wochen von ihrer schweren Krankheit völlig hergestellt und gab die erste Gelegenheit zur erstaunlichen Wirkung der magnetischen Kraft in verschiedenen Nervenkrankheiten, welche nachmals Herr Mesmer allhier und andere berühmte Medici und auch ich selbst erfahren haben und dem Publikum zu seiner Zeit werden bekannt gemacht werden“.

Aus diesem Brief geht klar hervor, daß HELL sich vollkommen bewußt war, nicht der Erfinder von Magnetenkuren zu sein; er hielt nur die früheren Kuren für wenig wirksam, weil ungeeignet geformte Magneten verwendet worden seien. Sein Problem war also ein rein technisches, das Problem, die wirksamste Form der Magneten zu finden. Aus der glücklichen einen Wirkung schloß er sofort, daß diese eben von der geeigneteren Form seines Magneten abhängig gewesen sei. Das ergibt sich klar auch aus dem Schluß seines Artikels, welcher am 21. Januar in derselben Zeitung erschien:

„Nach dieser Entdeckung war meine besondere Beschäftigung, zum besten des menschlichen Geschlechts verschiedene Sorten und Figuren von Stahlmagneten zu erfinden, die sich auf den Ort des Körpers am besten schickten, wo sie angelegt wurden. Daraus sind entstanden verschiedene Figuren, nicht Ringe, wie die Zeitungen es unrichtig gemeldet haben. Nur eine einzige Figur hat die Gestalt eines Ringes, am Finger zu tragen. Diese Figuren sind teils kleine gebogene Schienen, zwei bis fünf Zoll lang, die man an die Hände und Füße gemächlich binden kann usw.

Nun muß ich ein zweites Stück dem Publikum berichten: Erstlich, daß ich mit diesen Magneten keine Kuren mache, sondern dieselben den hiesigen Herren Medicis gänzlich überlasse, wie ich gleich Anfangs nach gemachter Entdeckung alles an die zwei Hofmedici Herrn von STÖRK<sup>24</sup> und Herrn von KESSLER berichtete und meine Magnetfiguren eingehändigt habe, um mit denselben nach ihrem Gutdünken in den hiesigen Spitälern und Krankenhäusern Versuche anzustellen, und es andern hiesigen Medicis bekannt zu machen. Daher sehr irrig angegeben wurde, daß ich selbst diese magnetischen Kuren mache. Wahr ist es, daß Herr Mesmer über alle seine Erfahrungen mit mir sich beratschlagt, auch andere Medici sich meines Rates und meiner Warnungen, die sie beobachten sollten, bedienen, ich aber selbst keine Magneten den Kranken anlege, sondern die Patienten an die Herren Medici weise, und besonders empfehle ich Herrn Dct. Mesmer, der mit einem besondern, in der neuen Kur sehr notwendigen Beobachtungsgeist zu Werke geht und die Kuren mit anscheinend glücklichem Erfolg macht.

Zweitens ersuche ich das auswärtige Publikum... sich dieser Magnetenkuren nicht zu gebrauchen, bis die hiesigen Herren Ärzte die Art zu kurieren durch den Druck werden bekannt gemacht haben, da sie statt Heilung sonst sehr üble Folgen nach sich ziehen können“.

Aus diesem Artikel ersieht man klar, daß HELL nicht mit Mesmer in Konkurrenz treten wollte. Für sich selber nahm er nur das Verdienst in Anspruch, durch technisch geeigneter Magneten diese Art von Kuren erst wirksam gestaltet zu haben. Wenn sich in der Folge ein Streit zwischen Mesmer und HELL erhob, war das nicht, wie die Mesmerliteratur meist behauptete, ein Prioritätsstreit, sondern eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob, wie HELL annahm, ein schon bekanntes Heilungsprinzip auf technischem Weg erst wirksam gemacht worden, oder, wie Mesmer be-

---

<sup>24</sup> Anton STÖRCK (1749—1803), Dr. med. und Medizinprofessor in Wien. Nachfolger von SWIETENS in der Leitung des österreichischen Medizinalwesens und Verfasser von pharmakotoxikologischen Arbeiten. STÖRCK war mit Mesmer lange Zeit eng befreundet und auch sein Trauzeuge.

hauptete, durch ihn ein neues, bisher unbekanntes Heilungsprinzip gefunden worden sei, indem er den Magneten keine ursächliche, sondern nur eine Konduktoreffektion zusprach, wobei dann freilich das technische Verdienst Hells zunichte wurde. Der Streit wurde in der Folge recht unerquicklich, weil Mesmer den Hofastronomen offenbar für Erfahrungen und Ansichten öffentlich als Zeugen anführte, die dieser weder kannte noch teilte. Daß dieser sich dagegen zur Wehr setzte, ist selbstverständlich. Anfangs Februar veröffentlichte Hell ein Schreiben, in dem er sich gegen solche Unterschiebungen wehrte und welches am 15. Februar auch in der Schaffhauser Zeitung abgedruckt wurde:

„Maximilian Hells Schreiben über die allhier in Wien entdeckte Magneten-Cur, an einen Freund.

Lieber Freund, Sie haben Ursache zu zweifeln an der Möglichkeit gewisser Erfahrungen, die Herr Dr. Mesmer in seinem Schreiben über die Magnetkur erst neulich durch den Druck bekannt gemacht hat. Sie bitten sich aus, meine Meinung über diese Materie zu hören. Sie scheinen auch diese Frage an mich zu tun ein Recht zu haben, weil Herr Dr. Mesmer mich als einen Augenzeugen der von ihm gemachten und in seinem Schreiben angezogenen Versuche benennt.

Nichts weniger vermutete ich, als daß Herr Dr. Mesmer mich als einen Augenzeugen für gewisse mir unbekannte Versuche in seinem Schreiben benennen sollte, welche Versuche er von der Mitteilung der magnetischen Kraft bei verschiedenen Materien angestellt, als Papier, Brot, Wolle, Seide, Leder, Stein, Glas, Wasser, verschiedene Metalle, Holz, Hunde, Menschen und was weiß ich welche anderen Materialien, wie auch daß er bei Kranken, ohne alle Kommunikation mit ihnen, in einer Entfernung von acht bis zehn Schuhen, indem sich Herr Dr. Mesmer hinter einer Person oder hinter einer Mauer verbarg, auf jeden Teil des Leibes, wohin er wollte, einen so heftigen Schlag beibrachte, gleich als hätten sie einen Schlag mit einem stumpfen Eisen bekommen usw., von allem diesem und dergleichen unglaublichen Versuchen ist mir nichts bewußt, und ich kann Ihnen, mein wertester Freund, bei meiner Ehre bezeugen, daß ich bei allen diesen vorgenommenen Versuchen niemals gegenwärtig war, ein einziger Versuch ausgenommen, welcher gleich Anfangs bei der Magnetkur, noch im Heumonat, auf mein Begehr von Herrn Dr. Mesmer vorgenommen worden war, nämlich von brennenden und ziehenden Empfindungen durch die Magneten. Diese obgenannten Versuche wurden erst neulich, zu Ende des Christmonats und Anfangs Jenner angestellt, von welchen allen ich nicht das geringste wußte, bis Herr Dr. Mesmer mir selbe berichtete, denen aber niemals beizustimmen ich mich erklärte, bis ich selbe selbst

würde angestellt haben, zumal da Herr Dr. Mesmer in meiner Gegenwart schon vor vier Wochen dergleichen Empfindungen, die ein Knabe in einer ähnlichen Nervenkrankheit zu haben schien, durch meine und seine Versuche für Einbildungungen des Knaben erklärte...“. HELL führte denn auch Mesmers Schilderungen auf Einbildungungen seiner Kranken zurück. Aus dem Schluß dieses Briefes, der am 18. Februar in Schaffhausen veröffentlicht wurde, erfährt man, daß Mesmer schon damals Flaschen mit magnetischer Materie lud, d. h. diese speicherte. HELL schließt seinen Brief mit folgenden Worten:

„Ich erkläre Ihnen, daß ich alle Versuche, die die Mitteilung des Magnetismi an andere Körper anbelangt wie auch jene, welche in der Entfernung von acht bis zehn Schuhen geschehen, für keine richtigen Versuche und nur für pure eingebildete Empfindungen, die diese Körper bei den Patienten sollen erregt haben, so lange halten werde, bis ich selbst durch meine eigenen Versuche von dergleichen unglaublichen Sachen überzeugt werde“.

Es ergibt sich aus allem, daß HELL nach wie vor davon überzeugt war, daß der Magnet selber durch seine magnetischen Emanationen die Ursache der Heilung sei. Von Mesmers All-Magnetismus, der beliebig verstärkt, kondensiert und durch Konduktoren dirigiert und gespeichert werden konnte, hielt er zunächst nichts; er verwies ihn in den Bereich der Einbildungungen. Von einem Prioritätsstreit zwischen den beiden Männern ist also nicht zu reden, da sie ja ganz verschiedene Anschauungen vertraten. Das Schreiben HELLS ist vor allem interessant, weil man aus diesem ersieht, daß Mesmer infolge bestimmter Erfahrungen schon Ende 1774 zu Ansichten gelangte, die seine spätere Lehre bereits weitgehend präformierten und fixierten. Seine ersten Veröffentlichungen blieben der Schaffhauser Zeitung anscheinend unbekannt; sie nahm wenigstens keine Notiz davon, während sie am 22. März den Bericht eines Wiener Lehrers, Wilhelm BAUERS, über eigene Magnetenkuren einrückte.

Im Januar 1775 erschien das „Schreiben über die Magnetkur von Herrn A. Mesmer, Doctor der Arzneygelärtheit, an einen auswärtigen Arzt“, in dem die spekulativen kosmobiologischen Ideen bereits ihren Niederschlag gefunden haben. Der Verfasser schickte es an sämtliche Akademien zur Prüfung; aber nur die preußische Akademie trat, wenigstens formell, auf die Anregung ein. Am 1. Juli wurde ihr Gutachten vom 24. Mai, unterzeichnet von J. G. SULZER<sup>25</sup>, auszugsweise auch in der Schaffhauser Zeitung veröffentlicht:

<sup>25</sup> Johann Georg SULZER (1721—1779), von Winterthur, Schüler BODMERS und BREITINGERs, wie auch von J. GESSNER in Zürich, bekannt vor allem als Ästhet. Erst Hauslehrer und

„Gutachten einiger Mitglieder der königl. Academie der Wissenschaften über den Inhalt des Schreibens über die Magnetencuren von Herrn Dr. Mesmer in Wien.

Als ich bei der kgl. Academie den ersten Vortrag von dem Schreiben des Herrn Mesmer tat und ihr den Inhalt in einem kurzen Auszug vorlegte, fand ich diese Gesellschaft nicht geneigt, sich in eine nähere Untersuchung und Beurteilung desselben einzulassen. Man urteilte durchwegs, daß sowohl das, was Herr Dr. Mesmer von seinen magnetischen Curen erzählt, als insbesondere das, was er von seinen Versuchen über die Mitteilung der magnetischen Kraft an sehr vielerlei Arten von Körpern und deren Aufsammlung in Flaschen sagt, so sehr wichtigen Zweifeln unterworfen sei und daß besonders der letzte Punkt den bisherigen zuverlässigen Erfahrungen über die magnetische Kraft so geradezu widerspreche, daß man auf die zu unbestimmten Erzählungen des Herrn Mesmer noch keinen Grund habe, seine vermeinten Entdeckungen in ernstliche Überlegung zu nehmen. Da ich aber in einer nachherigen Versammlung der Academie vorstellte, daß man vermutlich des kaiserl., königl. bevollmächtigten Ministers am hiesigen Hof, Herrn Baron van SWIETEN Hochwohlgeborenen eine Gefälligkeit tun würde, wenn man Gedachtes schriebe, so erboten sich verschiedene Mitglieder der physischen und mathematischen Klasse, das gedachte Schreiben zu lesen und ihre Meinung zu eröffnen.

Dieses ist nun geschehen und die übereinstimmenden Urteile dieser Herren kommen auf folgendes hinaus:

1. daß man die Facta wegen der verrichteten Curen dahingestellt sein lasse, den Schluß aber, daß solche eine Wirkung des Magneten seien, für sehr unsicher halte, ob man gleich nicht leugnen wolle, daß die magnetischen Kräfte einige Wirkung auf den menschlichen Körper haben können.

2. daß wider alle bisherigen Experimente streite, daß die magnetische Materie andern Körpern und Materien, als dem Eisen, könne mitgeteilt werden und sich sogar in Flaschen konzentrieren lasse; daß, um ein solches Vorgeben zu behaupten, ganz andere Beweistümer angeführt werden müßten, als die Empfindungen einer mit Krämpfen behafteten Person und daß besonders auch müsse gezeigt werden, daß das von Herrn Mesmer magnetisch gemachte Papier, Brot, Wolle u.s.w. auch wirklich Eisen anziehe.

3. daß bei dem vorgeblichen, der Patientin aus einer Entfernung von zehn Schritten beigebrachten magnetischen Schläge allem Ansehen nach ein Trugschluß müsse vorgegangen sein, indem die bei der kranken Person sich

---

Vikar in seiner Heimat, wurde er 1748 Professor am Joachimsthalischen Gymnasium in Berlin und 1750 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Von FRIEDRICH dem Großen hoch geschätzt, übernahm er 1765 die Leitung der Ritterakademie.

äußernden Schmerzen und heftigen Empfindungen gar wohl anderen Ursachen als den vermeinten magnetischen Schlägen zugeschrieben werden können.

4. daß der Umstand, nach welchem die magnetische Materie auf die Patienten keine Wirkung mehr gehabt habe, nachdem sich die Zufälle der Kranken gelegt hatten, die ganze Observation verdächtig mache und daß sich daraus schließen lasse, daß die der magnetischen Kraft zugeschriebenen Empfindungen der Patientin vielmehr Wirkungen der Kranken selber gewesen seien.

5. daß Herr Doktor Mesmer den Dank aller Naturforscher gewiß verdienen würde, wenn er sein Verfahren, alle Körper magnetisch zu machen und die magnetische Materie in Flaschen zu laden, der Gestalt bekannt mache, daß man Versuche wiederholen könnte; daß dieses auch das einzige Mittel sein würde, dessen er sich bedienen könnte, den Verdacht, daß er in die *fallaciam non caussae ut caussae* verfallen sei, von sich abzulehnen.

Nachdem der königl. Akademie dieses Gutachten einiger ihrer Mitglieder eröffnet worden, fand sie nicht nötig, daß sie sich in nähere Untersuchung und Beurteilung dieser Sache, die auf noch so gar ungewissen und unbestimmten Fundamenten beruht, einlasse.

Berlin, 24. März, 1775.

G. J. SULZER<sup>“26</sup>.

Wenige Wochen später verlegte Mesmer sein Wirkungsfeld für einige Zeit in seine engere Heimat am Bodensee. Wieder war es die Schaffhauser-Zeitung, die in einer Art Annonce darauf aufmerksam machte:

„Da Herr Doktor Mesmer aus Wien sich in hiesigen Gegenden befindet und zwei bis drei Wochen aufzuhalten Willens ist, so glaubt man seinen Korrespondenten, besonders aber denjenigen, so sich seines Rates und seiner Hilfe durch die Magnetkur bedienen wollen, einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn man hiermit bekannt macht, daß die an ihn binnen dieser Zeit zu stellenden Briefe nach Stockach<sup>27</sup> zu adressieren seien“.

Jetzt erst erfuhr man auch in den angrenzenden Gebieten der Schweiz näheres über die wunderbaren Behandlungen. Die Reklame arbeitete weiter, und man darf wohl annehmen, daß Mesmer derselben nicht fern stand. Nach jener Annonce vom 29. Juli folgte im August in verschiedenen Zeitungen, natürlich auch wieder in derjenigen von Schaffhausen, folgender Bericht vom 4. August 1775:

---

<sup>26</sup> Eine vollständige Wiedergabe des Gutachtens findet sich in „Allgemeine deutsche Bibliothek“, Berlin und Stettin, bei Friedr. NICOLAI, 1775, S. 190ff., unter dem Titel „Gutachten einiger Mitglieder der königl. Academie der Wissenschaften über den Inhalt des Schreibens über die Magnetencuren von Herrn Dr. Mesmer in Wien“.

<sup>27</sup> Kleines Amtsstädtchen, unweit Radolfzell am Bodensee.

„Vom Bodensee, 4. Augustmonat, 1775. Der durch die Entdeckungen verschiedener neuer Wirkungen des Magnets und besonders des tierischen Magnetismus berühmte Herr Dct. Mesmer von Wien ist in diesen Gegenden angekommen. Er beweist sein System durch die wunderbare Gewalt, die er über alle Menschen ausübt, bei denen der Nervensaft in einiger Unordnung ist. Durch bloße Berührung der Hände der Patienten macht er den Epileptikern ihre Paroxismos kommen, bringt Empfindung in paralytische Glieder, erregt Ohnmachten, Schwindel, Zittern, Magenkrampf und andere hysterische und konvulsivische Symptome, ja er erweckt diese Erscheinungen sogar ohne Berührungen in der Entfernung von mehreren Schritten und sogleich, wenn er seine Hände zurückzieht, lässt auch das Übel nach. Diese Erscheinungen hat er besonders zu Mörsburg (Meersburg), wo er sich einige Tage aufgehalten, in Gegenwart verschiedener Hof-Cavaliers und andern ansehnlichen Personen zu jedermanns Erstaunen an verschiedenen Patienten gezeigt. Herr Dct. Mesmer eignet diese bewunderungswürdige Kraft keinem Geheimnis oder seiner Person allein zu. Alle Menschen sind nach seinem System mehr oder minder magnetisch; gewöhnlicher Weise sind es aber die eines melancholischen oder cholerischen Temperaments am meisten; daher auch diese die gleiche Kraft wie er selbst besitzen. Wenn nun auch die Kuren, die Herr Dct. Mesmer unternommen, unserer Erwartung entsprechen, so ist seine Erfindung nicht allein wunderbar, sondern eine große Wohltat für die Menschheit“.

Unter den „andern ansehnlichen Personen“, die Mesmers Schaustellungen beigewohnt hatten, befand sich auch der bischöfliche Leibarzt Dr. med. HARDER<sup>28</sup>. Dieser schrieb seinem Freund und Kollegen Dr. J. Melchior AEPLI<sup>29</sup> in Dießenhofen, dem fürstlich Hohenzollerschen Hofrat und Leibmedicus, im Oktober jenes Jahres folgenden Brief<sup>30</sup>:

---

<sup>28</sup> Dr. med. HARDER war bischöflicher Leibarzt in Konstanz; weiteres war über diesen Mann nicht in Erfahrung zu bringen.

<sup>29</sup> Dr. med. Melchior AEPLI (1744—1813), Sohn eines Arztes und Schultheißen in Dießenhofen, hervorragender Arzt seiner Vaterstadt und gleichzeitig fürstlich hohenzollerscher Hofrat und Leibarzt. Seine 65 Veröffentlichungen betrafen in erster Linie das Kurpfuschertum, und als solches betrachtete er ursprünglich offenbar auch den Mesmerismus, aber auch die Geburthilfe und die Seuchenbekämpfung. Nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft und der Befreiung seiner thurgauischen Heimat stellte er sich seinem Land zur Zeit der Helvetik für politische Ämter zur Verfügung, obschon er dadurch mit den tonangebenden Kreisen seiner Vaterstadt in Widerspruch kam. Er zog nach Gottlieben, als Statthalter der helvetischen Regierung, Distriktspräsident, Vizepräsident des Sanitätsrates wie als Mitglied des Erziehungsrates. Sein umfangreicher Briefwechsel mit Dr. med. AMSTEIN in Zizers ist im Besitz der Kantonsbibliothek Chur als Ms. B. 1079; seine fünf Briefe an Dr. med. J. C. HIRZEL in Zürich finden sich im F.-A. HIRZEL in der Zürcher Zentralbibliothek in Nr. 312 und 318 und neun Briefe an den Zürcher Staatsmann Dr. med. Paul USTERI in dessen hinterlassenen Briefen in

„Herr Dct. Mesmer in Konstanz, mit dem ich täglich in Gesellschaft bin, verrichtet in Konstanz wunderbare Kuren. In allen Gattungen Nervenkrankheiten, besonders wo solche von Goldaderumständen unterhalten werden, würden Sie, mein Freund, besondere Veränderungen wahrnehmen (die er mir aber niemals gemeldet hat).

Frau von HORNSTEIN in Büsing, eine im Hegau bekannte Dame, von zwanzig Jahren her mit fürchterlichen Nervenzufällen gequält, ist durch die Magnetenkur zu jedermanns Verwunderung vollkommen hergestellt.

Herr Dct. Mesmers Versuche beweisen, daß das unbegreiflich subtile, alle Körper durchdringende, magnetische Wesen mit unserm fluido nerveo einen nahen Analogismus habe und durch sein gleichförmiges Strömen die ungleiche Dispensation oder verwirrte Bewegung unseres fluidi nervei harmonisch herstelle.

Wirklich gibt es Fälle, wo Epileptische, Paralytische, am ganzen Leib Zitternde die Magnetenkur mit schönstem Erfolg anfangen. Kurz, allerliebster Freund, Sie würden sich wundern, die Erscheinungen anzusehen, die auf des Herrn Dct. Mesmers alleiniges Berühren sich im höchsten Grade äußern“.

Es scheint, daß sich Mesmers Methodik unterdessen weiter verändert und vervollkommnet hatte; von Magneten wird in diesem Brief nicht mehr gesprochen; gleichwohl ist es sicher, daß Mesmer damals noch viele Magnete gebraucht hat. Dr. AEPLI schilderte, freilich erst 1784, in einem Aufsatz für RAHNS „Gazette de santé oder gemeinnütziges medizinisches Magazin“ die Erinnerung an diese Zeit mit folgenden Worten:

„Dieses war der erste Bericht, so ich von meinem Freund, der ein guter praktischer, aber kein philosophischer Arzt war und kaum vorher, ehe Mesmer erschien, die GASSNERSchen Operationen auch ein wenig zu viel bewunderte, erhielt. Dies war der Anfang einer neuen Wundergeschichte, die er mir in der Hitze und voll Bewunderung mitteilte. Die Geschichte von der Frau von HORNSTEIN überzeugte mich gar nicht. Ich kannte diese Dame zu gut. Sie war in meiner Nachbarschaft eine berühmte Ärztin, war von ordentlichen Nervenzufällen geplagt und die größte Anhängerin von AILHAUD, und seine Pulver, die sie häufig gebrauchte, hatten sie einst eben so gut geheilt wie jetzt Dct. Mesmers Magnetenkur. Sicher hätte

---

der ZB im Ms. V. 488. AEPLI gehörte zu den bedeutendsten und angesehensten Schweizerärzten seiner Zeit. Sein Lebensbild wurde von seinem Neffen Alexander im Jahr 1815 in St. Gallen veröffentlicht als „Denkmal auf J. M. AEPLI“, und eine neuere Würdigung fand der verdienstvolle Mann im „Gesnerus“, 1946/47 durch E. MOSER: Dr. med. Melchior AEPLI, ein thurgauischer Landarzt aus dem Ausgang des 18. Jahrhunderts.

<sup>30</sup> J. M. AEPLI, Etwas von Dr. Mesmers Magnetkuren, Gazette de santé oder gemeinnütziges medizinisches Magazin, hgg. v. J. H. RAHN, 3. Bd., 1784, S. 392ff.

nach dieser glücklichen Kur ein anderer Wunderarzt, der behauptet hätte, Besitzer eines geheimen Planetenspiritus zu sein, noch die gleiche Patientin an dieser Dame gefunden wie nach AILHAUD Mesmer.

Die zweite Nachricht HARDERS klang dann auch bereits gedämpfter; sie stammte vom Dezember 1775:

Herr Dct. Mesmer ist vor geraumer Zeit von hier nach Wien abgereist, nachdem er einen Monat lang in Konstanz verschiedene Nervenkrankheiten zu heilen unternommen. Ein und andere gelangen ihm, wie schon gemeldet, zur Verwunderung. Frau von HORNSTEIN versicherte mich mehrmalen, daß sie von der Zeit der Magnetekur nichts mehr Anstoßiges an ihrer Gesundheit erlitten habe. Dann eine nahe Base von mir, die anderthalb Jahre bettlägerig gewesen war und innerhalb vier Tagen das Bett verließ und die Hausgeschäfte wieder mit Leichtigkeit machte u.s.w.

Sicher ist, daß der Magnet auf unsren Nervensaft einen mächtigen Einfluß hat, davon ich hundertmal Augenzeuge gewesen. Herr Dct. Mesmer beteuerte, mir in Zukunft... den fernen Fortgang und gemachte Erfahrungen getreulich mitzuteilen!

Den 24. Mai, 1776 erhielt ich von meinem Freund einen letzten kurzen Bericht:

Des Herrn Dct. Mesmers Magnetismus animalis, wie wirksam derselbe anfänglich schien, ist auf einmal, wenigstens auf eine Zeit lang, in Vergessenheit geraten“.

Und Dr. AEPLI fährt fort:

„Also, wer Ohren hat, der höre, wie die Neuerscheinung des Magnetendoktors in Konstanz mit lautem Geschrei angezeigt und seine Operationen als Wunderwerke im Oktober verkündigt wurden. Im Dezember sprach man stiller davon. Und nach einem Vierteljahr war alles vergessen und in den Ozean versunken, wo schon tausend Charlatanerien mit AILHAUD und GASSNER ihr Grab gefunden. Man hörte von keiner Wunderkur mehr reden. Die große Zahl derer, welche genesen sein sollten, belief sich auf zwei oder drei und unter diesen war die Frau von HORNSTEIN die vornhmste. Niemals hat mir mein Freund geschrieben, welche Krankheit seine Base ein halbes Jahr an das Bett gebunden hatte und sein letzter Bericht läßt auch nicht vermuten, daß da eine gründliche Kur gemacht worden sei. Verschiedene Damen erzählten mir mit Lachen, wie sie sich hätten von Herrn Dct. Mesmer magnetisieren lassen; aber sie seien nicht für magnetisch erfunden worden und die Operation habe nicht den geringsten Einfluß auf ihre physischen Beschwerden gehabt. Sie hatten doch auch Nerven und Krämpfe. Aber ihre Einbildungskraft war gesund und ließ sich durch den Zauberstab Mesmers nicht erschrecken, noch in Verwirrung

bringen. Sie standen unbewegt, als er mit dem Stock auf sie zustieß und seine funkelnden Augen starr auf sie heftete oder dem Bad(?) kommandierte.

GASSNER<sup>31</sup> wirkte gewaltig mittels seiner Berührungen und Exorzismen ohne Magneten auf ein schwaches Nervensystem. Er erregte Krämpfe und Konvulsionen ohne magnetische Kräfte. Aber gesunder Verstand und Einbildungskraft widerstand seiner Beschwörung und vereitelte seine Kunst, womit er ganz Deutschland in Gärung brachte. Was folgte nicht alles diesem! GASSNER und Mesmer wirkten durch kranke, äußere und innere Sinnen auf die Nerven, und zwar der erstere, wie er vorgab, durch eine übernatürliche, der andere durch eine natürliche physische Kraft. Aber eben dies tut mir ein Freund, den ich sehr liebe, ein Feind, den ich sehr hasse. Ihr unvermutetes Erscheinen bewegt mein Nervensystem. Oft hat dem wahren Hypochondristen der geringste Umstand Krämpfe erzeugt oder Krämpfe gelöst. Die Geschichte liefert uns eine Menge von solchen Beispielen, die gewiß ebenso merkwürdig sind als GASSNERS und Mesmers Wundergeschichten es immer sein können. Noch mehr: auf diesem Weg

<sup>31</sup> Jean Gaspard AILHAUD, geb. in der Provence und gestorben in Aix, 82jährig, im Jahr 1756. Er war der angebliche Erfinder eines Abführmittels, einer „poudre purgative d'AILHAUD“, zur Hauptsache aus Scammonium (dem milchigen Saft von *Convolvulus Scammonia* (L), einem Harz (vermutlich Gummigutt) und aus Ruß bestehend), das er in marktschreierischer Weise zu Wucherpreisen vertrieb, die Schachtel zu einem Louis d'or, bei sehr geringen Herstellungskosten. Mit dem Recht des alleinigen Vertriebes errichtete er in verschiedenen französischen Städten Depots. Mit den großen auf diese Weise verdienten Summen kaufte er sich in Aix den Doktorstitel und später noch den Titel eines königlichen Sekretärs. Seine reichlichen Einnahmen legte er in immer neu erworbenen Gütern an, so daß er bald einer der größten Grundbesitzer der Provence wurde. Der Werbung diente vor allem eine von ihm lateinisch und französisch herausgegebene Schrift mit dem Titel „*Traité de l'origine des maladies et des effets de la poudre purgative*“. Sein Sohn, der den prunkvollen Titel eines Gaspard CASTELLET, Baron de la Pellet, trug, betrieb den schwungvollen Handel mit diesem Arcanum weiter, auch seinerseits Werbeschriften veröffentlichtend.

Von ganz anderer Art war der uneigennützige, sich ganz als Gottes Werkzeug fühlende Johann Joseph GASSNER (1727—1779) von Bludenz im Vorarlberg, wo er seit 1758 als Pfarrer in Klösterle wirkte. Um 1760 begann er mit exorzistischen Behandlungen, die bald ungeheures Aufsehen machten, so daß sich der redliche Mann des großen Zustroms von Kranken, auch aus der Schweiz, kaum erwehren konnte. Kirchlich erst nicht gehindert, vollbrachte er viele sogenannte Wunderheilungen. Noch im Jahr 1775 erschien in Augsburg/Ingolstadt mit Erlaubnis der geistlichen Obrigkeit „Des Wohlertwürdigen Herrn Johann Joseph GASSNERS ehemals Pfarrer zu Klösterle, nun Hofkaplans Sr. hochfürstlichen Gnaden des Bischofs zu Regensburg und Propstes zu Ellwang Weise, fromm und gesund zu leben, auch ruhig und gottselig zu sterben oder nützlicher Unterricht, wider den Teufel zu streiten; durch Beantwortung der Fragen: 1. Kann der Teufel dem Leib des Menschen schaden? 2. Welchen am mehresten? 3. Wie ist zu helfen?“ Kurz darauf wurde GASSNER jede Tätigkeit in dieser Richtung verboten, durch Kurfürst Max Joseph in Bayern, auf Grund eines Gutachtens von Mesmer, durch Hirtenbriefe der Erzbischöfe von Salzburg und Prag, durch ein Verbot von Kaiser JOSEPH II. selber, für das ganze Reichsgebiet, wobei GASSNERS Schriften durch Papst PIUS VI. erst noch auf den Index gesetzt wurden. 1779 starb der gute Mann enttäuscht, aber unerschüttert in der Nähe von Regensburg. Man vgl. BITTEL, l. c., S. 52ff., und besonders SCHNEIDER, l. c., S. 75—92.

hat man schon lange die schwersten und fürchterlichsten Krankheiten geheilt. Man lese nur bei ZIMMERMANN die Geschichte von BOERHAAVE mit den epileptischen Kindern im Armenhaus von Haarlem. Diese Geschichte verdunkelt allein alle Wunderwerke, die GASSNER mit übernatürlicher, Mesmer mit magnetischer Kraft verrichtet hat.

Dies war mein Raisonnement bei Anlaß des tierischen Magnetismus vor zehn Jahren, als solcher in meiner Gegend den Verstand des Publikums betäubte und unsere ganze Kunst in Verachtung brachte. Ich war im Begriff, meine Gründe dem Publikum vor Augen zu legen und ihm zu zeigen, wie ungerecht und undankbar es handle. Allein ich dachte an

GELLERT:

Ein Ding mag noch so närrisch sein;  
Es sei nur neu, so nimmt's den Pöbel ein.  
Er sieht und er erstaunt; kein Kluger darf ihm wehren.  
Drauf kommt die Zeit und denkt an ihre Pflicht;  
Denn sie versteht die Kunst, die Herren zu bekehren,  
Sie mögen wollen oder nicht.

Dies geschah, noch ehe mein Bericht vor das Publikum gekommen wäre. Dct. Mesmer und seine Kuren waren weit weg gewischt. Man redete nicht mehr davon und die, die das magnetische Exerzitium ausgestanden hatten, erzählten es mit Lachen. Vom Aufenthalt Dct. Mesmers selbst hörte man lange Zeit nichts mehr. Er war für uns ganz verschwunden; die Menge zurückgelassener Magneten wurde unter das alte Eisen geworfen. Endlich eröffnete er seine Bühne in Paris. Da, schrieb ich meinem Freund, wird er im großen die gleiche Komödie spielen, wie einst bei uns im kleinen. Die Frauen von HORNSTEIN, deren es in Paris eine Menge geben soll, werden ihm zulaufen. Er wird ihr Heiland, ihr Retter sein. Und sie werden seine Kunst ausbreiten in der Stadt und in allen Provinzen. Aus den entferntesten Gegenden werden die Leute ihm zulaufen und sich magnetisieren lassen. Jeder wird mit dem großen Haufen schreien, bis das Geschrei so groß ist, daß die Verständigen davon aufgeweckt werden und die Sache mit Ernst und Autorität untersucht wird“.

Auch der Heilbronner Arzt Eberhard GMELIN<sup>32</sup> vermochte AEPLI nicht umzustimmen in seinen Ansichten. Er soll zwar gute zwanzig Jahre nach diesem Bericht Mesmer von Gottlieben aus in Frauenfeld besucht haben. Nach dem Zeugnis seines Neffen und Biographen Dr. med. Alexander AEPLI änderte er aber seine Meinung in dieser Angelegenheit nie, bis an seinen Tod nicht.

<sup>32</sup> Eberhard GMELIN, Dr. med., Arzt und bekannter Magnetist. Er lebte von 1751—1808 und wirkte in Heilbronn.

Ein anderer Thurgauer Arzt jener Zeit, Dr. med. J. Christoph SCHERB<sup>33</sup> in Bischofszell machte selber Versuche mit Magneten. Anfänglich begeistert, kam er bald zur Überzeugung von der Wirkungslosigkeit dieser Behandlungsmethode, die er rasch wieder aufgab.

Im September 1775 muß Mesmer auch eine Schweizerreise unternommen haben, die ihn nach Zürich, Bern und Basel führte. In Zürich suchte er Dr. med. J. C. HIRZEL<sup>34</sup> auf, den er möglicher Weise von Wien her kannte, da der junge Zürcher Arzt dort wenige Jahre vorher während längerer Zeit medizinische Studien getrieben hatte. Sicher weiß man darüber indessen nicht. Immerhin hatte ihm ein Wiener Freund schon im Februar 1775 von den dortigen Wunderkuren berichtet, in einem Ton, der den Schluß nahelegt, nicht nur HELL, sondern auch Mesmer seien dem Zürcher keine Unbekannten gewesen. Die Bekanntschaft HIRZELS mit dem Hofastronomen HELL wurde seiner Zeit durch Professor von HOHENWART, dem nachmaligen Erzieher des Kaisers und Erzbischof von Wien, vermittelt. Dieser Freund war der Apotheker und Professor der Naturgeschichte Johann Jakob von WELL<sup>35</sup>, der nach HIRZELS Abschied von

---

<sup>33</sup> Dr. med. Christoph SCHERB, 1736—1811, Arzt in Bischofszell. Er verfaßte 1779 eine Schrift über die Pockenimpfung und scheint ein Mann von vielen Interessen gewesen zu sein. Nach dem Umsturz von 1798 stellte er sich dem befreiten Thurgau ähnlich wie Dr. AEPLI auch für politische Ämter zur Verfügung. Er gehörte dem Regierungsrat bis 1807 an.

Als Mesmer im Jahr 1775 am Bodensee auftauchte, mächtig die Werbetrommel schlagen ließ und seine Kuren ausführte, interessierte sich auch der Bischofszeller Arzt kurze Zeit für die neue Heilmethode, machte auch selbst einige Versuche, um sie aber bald wieder aufzugeben. Er schrieb darüber in seinem Briefwechsel über den tierischen Magnetismus mit Canonicus Dr. med. RAHN in Zürich (im Archiv gemeinnütziger phys. und med. Kenntnis, I. Bd., 2. Abtlg., 1787) am 29. Oktober 1786, auf diese Zeit rückblickend: „Mesmer schien mir, was ich von seinem Aufenthalt in meiner Nachbarschaft hörte, auf das gelindeste zu nennen, ein Mann, der sich durch die Medizin bereichern will. Seine damalige Kurart mit mineralischen Magneten heilte nicht oder brachte nur eine scheinbare Besserung zuwege. Ich hatte in einem ganz besondern Fall, und wo ich nichts weiter zu raten wußte, einen Versuch mit den Magneten gemacht, durch Dr. UNZERS Schrift dazu aufgemuntert und gleich Anfangs außerordentliche Wirkungen davon zu sehen geglaubt, kam aber später zu anderer Ansicht“.

<sup>34</sup> Johann Caspar HIRZEL (1751—1817) von Zürich, Dr. med. und seit 1803 erster Zürcher Kantonsarzt oder Archiater. Sein Medizinstudium hatte ihn von 1770—1772 nach Wien geführt. In früheren Jahren besonders botanisch interessiert als fleißiger Mitarbeiter im botanischen Garten der Zürcher naturforschenden Gesellschaft, wandte er sich später vornehmlich philanthropischen und sozialmedizinischen Aufgaben zu, als Gründer der Zürcher Hilfsgesellschaft und der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft, die er beide präsidierte, des Blindeninstituts, der ersten Irrenanstalt und Förderer einer Taubstummenanstalt. Sein ausgedehnter Briefwechsel ist noch erhalten und findet sich im F.-A. HIRZEL in der Zürcher Zentralbibliothek. HIRZEL war außerdem Zwölfer der Schiffleutenzunft, Stiftspfleger, Kirchenrat und fürstlich Lippescher geheimer Legationsrat.

<sup>35</sup> Johann Jakob von WELL (1725—1787) von Prag, erst Apotheker und später Dr. med. von Wien, war seit 1760 Prof. für Naturgeschichte daselbst. Seine 35 Briefe an HIRZEL sind im F.-A. HIRZEL in Nr. 316.

Wien noch viele Jahre lang mit ihm im Briefwechsel blieb. Ein Brief vom 4. Februar 1775 aus der Donaustadt berichtete:

„Meine Meinung war, Ihnen das zwischen Dct. Mesmer und Herrn HELL angestellte Federgefecht über die magnetischen Wunderkuren gedruckt zu überschicken, damit Sie die Katzbalgerei nach Belieben selbst lesen und beurteilen können. Allein ich erschrack, als ich den Pack beisammen sah, der in vier langen, zwischen HELL und Mesmer gewechselten Briefen bestand, und morgen soll noch der fünfte Brief erscheinen. Ich halte also mit diesem Pack zurück, und erwarte erst Ihr Gutheißen, solchen Ihnen überschicken zu dürfen“. Mitte September 1775 hat sich Mesmer offenbar in Zürich aufgehalten und dort auch HIRZEL besucht. Direkte Zeugnisse von diesem Zusammentreffen sind zwar keine vorhanden, aber am 18. September erhielt der Zürcher einen Brief aus Bern von Samuel WYTTEBACH<sup>36</sup>, dem bedeutenden Naturforscher, der kurz zuvor von Lausanne in seine Vaterstadt zurückgekehrt war und als Pfarrer am Bürger- spital amtete, mit folgendem Inhalt:

„Sie sollen gar vielen Dank haben, mein bester Hirzel! daß Sie mir den Hn. Dr. Mesmer zugeschickt und mich mit demselben bekannt gemacht haben. Ich führte ihn gleich zu unserm gemeinschaftlichen Freund TRIBOLET<sup>37</sup>, dem er in meiner Gegenwart sein ganzes System erklärte und viele Erfahrungen anführte, die es zu bestätigen scheinen. Wir gingen miteinander ins neue Krankenhaus, in die Insel, um daselbst an einem Mädchen von 26 Jahren die Erfahrung zu machen. Sie ist schon seit langer Zeit mit einer so schweren Nervenkrankheit geplagt, daß sie oft Anfälle hat, die ganze Tage und Nächte dauern und in ihrem ganzen Leib und allen Gliedern konvulsivische zitternde Bewegungen verursachen, welche sie aber niemals ihres Verstandes berauben. Sie hatte einen ganzen Monat lang keinen Paroxysmum mehr gehabt, bis Hr. Mesmer sie bei den beiden Händen nahm und etwa 6—7 Minuten lang so festhielt und alle Symptoma aufs frische erschienen, auch immer fester wurden, als man sie nachher aufs Bett legte. Hr. M. schrieb darauf dem Hn. T. den Methodum curandi vor, den derselbe mit allem Fleiß zu befolgen versprach. Der Ausgang

---

<sup>36</sup> Samuel WYTTEBACH (1748—1830) von Bern, der Altersfreund A. v. HALLERS, Pfarrer am Berner Heiliggeistspital und später an der Heiliggeistkirche und Förderer des religiösen Lebens seiner Vaterstadt, war auch ein bedeutender Naturforscher und Mitbegründer der Berner wie der Schweiz. naturforschenden Gesellschaft. Aus den Jahren 1769—1782 finden sich von seiner Hand 43 Briefe an J. C. HIRZEL jun. in Nr. 316 des F.-A. HIRZEL in der ZB.

<sup>37</sup> Franz Ludwig TRIBOLET (1743—1819) wurde 1768 Berner Stadtarzt und Sekretär der ökonomischen Gesellschaft, 1786 Spitalverwalter. Er soll der einzige gewesen sein, der HALLERS Altersschrift mit einiger Fertigkeit lesen konnte. TRIBOLET galt als geschickter Arzt, gelehrter Botaniker und witziger Gesellschafter. Sein Herbarium kam an das Berner Museum.

wird nun ein mehreres zeigen. Hr. von HALLER<sup>38</sup>, zu dem ich darauf mit Hn. M. ging, war zu schwach, als daß er sich in weitläufige Unterredungen mit Hn. M. darüber hätte einlassen können: er hörte ihn mit Vergnügen an und bezeugte ihm sein Bedauern, daß er nicht Zeit habe, länger in Bern zu bleiben, ansonst er sehr gern einige Proben gesehen hätte.

Sie werden mir einen sehr großen Gefallen erweisen, wenn Sie mir über dasjenige berichten, was man zu Zürich davon sagt und ob einige Medici, auch Sie selbst, Versuche darüber machen wollen. Hr. M. ist diesen Vormittag schon wieder verreist, um nach Basel zu gehen, um den Hn. ZIMMERMANN<sup>39</sup> daselbst noch zu sprechen“.

In merkwürdigem Kontrast zu diesem unter dem frischen Eindruck des Besuches geschriebenen Brief steht ein späterer Bericht WYTTEBACHS, der es verdient, ebenfalls ausführlich wiedergegeben zu werden. Er lautet:

„Als Mesmer im Jahr 1776 oder 1777 zu mir kam, bat er mich dringend, ihn dem großen HALLER, den ich damals in seiner Krankheit oft besuchte, zu präsentieren. HALLER gab mir diese Erlaubnis nur nach vielem Widerstreben und etwas unwillig. Als wir bei ihm waren, fing Mesmer sogleich an, seine Theorie gleich einem Charlatan auf dem Theater zu deklamieren und sehr vieles von seiner Ebbe und Flut des magnetischen Fluidi, wie auswendig gelernt, herzuschreien. Am Ende sagte HALLER nur diese Worte: „Herr Mesmer, Sie werden noch viele Versuche machen müssen, ehe ich etwas von Ihrem Magnetismus glauben kann“. Hierauf wendete sich HALLER an mich, der da wie der Butter an der Sonne saß und redete mit mir von ganz andern Dingen, ohne von Mesmer ferner Notiz zu nehmen. Als wir endlich beide, so ziemlich betroffen, wieder auf

---

<sup>38</sup> Albrecht von HALLER (1708—1777) von Bern, Dr. med. und seit 1736 Anatomieprofessor in Göttingen, ist der Begründer der modernen Physiologie. Seit 1753 wieder in seiner Vaterstadt, lehnte er Berufungen nach Oxford, Utrecht und Berlin ab. Er war vielleicht der bedeutendste Gelehrte, den die Schweiz überhaupt hervorgebracht hat und einer der größten Mediziner aller Zeiten, wobei die Medizin nur eine Seite seiner umfassenden Tätigkeit ausmachte. Jeder Spekulation abhold, schenkte er in Medizin und Naturwissenschaften nur nachprüfbarer Erfahrung Vertrauen. Daß er für Mesmers spekulative Theorie ein größeres Interesse hätte empfinden können, scheint von vornherein unwahrscheinlich, weit eher für seine Experimente. In jenen Jahren bewegten ihn freilich fast nur noch religiöse Fragen.

<sup>39</sup> Johann Georg ZIMMERMANN (1728—1795), Schüler HALLERS in Göttingen und Dr. med., befand sich damals offenbar gerade in Basel. Er hatte anfänglich in Bern praktiziert, war dann Stadtarzt in Brugg geworden und seit 1768 Leibarzt des englischen Königs in Hannover und als solcher auch von FRIEDRICH dem Großen und KATHARINA II. von Rußland konsultiert. Er gehörte zu den glänzendsten Schriftstellern seiner Zeit, und einige seiner Werke wurden in viele Sprachen übersetzt. Früh schon von hypochondrisch depressiven Zuständen heimgesucht, ist er in geistiger Umnachtung gestorben. Sein einziger Sohn litt an einer Hebephrenie und war in Pflege von Dr. HOTZE in Richterswil; Briefe von HOTZE über den Zustand dieses Patienten finden sich in der Zürcher Zentralbibliothek. ZIMMERMANN war stets ein erklärter Feind von Mesmers Theorien.

die Gasse kamen, bat mich Mesmer, daß ich ihm Gelegenheit verschaffe, in einem unserer Krankenhäuser in Gegenwart von einigen Ärzten Versuche anzustellen, und da TRIBOLET Vater eben gerade Ordinarius war, führte ich ihn zu demselben und dieser uns in die Insel, wo Mesmer in der Tat an zwei Personen ohne einige Berührung Konvulsionen hervorbrachte. — Wir sahen aber deutlich, daß seine mit Gold brodierten Kleider, seine charlatanischen und zauberähnlichen Bewegungen, seine fremde Sprache etc. beide Kranken in Schrecken versetzten und dies die Konvulsionen hervorbrachte. Hierauf entließen wir ihn“.

Der Unterschied der beiden Berichte ist auffallend; der eine war unter dem frischen Eindruck von Mesmers Berner Besuch geschrieben, der andere manches Jahr später. In seinem zweiten Bericht verlegt der Berner Pfarrer diese Schweizerreise des berühmten Wiener Arztes in die Jahre 1776 oder 1777; in dieser Beziehung ist die Gedächtnistäuschung offensichtlich. Trotzdem kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der zweite Bericht die Situation zutreffender wiedergebe als der erste, wobei vielleicht zu berücksichtigen ist, daß dieser an einen vermeintlichen Freund Mesmers gerichtet war, an denselben, der die Bekanntschaft vermittelt hatte. Nichts spricht auf jeden Fall dafür, daß es sich um zwei verschiedene Besuche gehandelt haben könnte, da Mesmer auch im zweiten Bericht als ein in Bern bisher Unbekannter geschildert ist, ohne jeden Bezug auf eine frühere Bekanntschaft. Die Berner Reise war für Mesmer ein Fiasko, und er unterhielt in der Folge keine Beziehungen zu Bern. Der Mitteilung über das ausgesprochen unangenehme, theatralische Auftreten und Gebaren Mesmers kommt auch dann Gewicht zu, wenn sich der Schreiber an Einzelheiten nicht mehr genau zu erinnern vermochte. Der Besuch bei HALLER mochte freilich für Mesmer mit großer innerer Spannung verbunden gewesen sein — was hätte seine Zustimmung für ihn damals doch bedeutet! —, so daß sein Auftreten ja auch aus diesem Grund etwas ungeschickt sein konnte. Auffallend am zweiten Bericht ist, wie rasch der alte und kranke Berner Gelehrte verstand, um was es Mesmer eigentlich ging. Hatten die preußische Akademie und ihr Mitglied SULZER offensichtlich in der falschen Vorstellung gelebt, Mesmers Magnetismus universalis und der Ferromagnetismus seien identisch, so daß magnetisiertes Papier und Brot Eisen hätte anziehen sollen, verstand HALLER sofort, daß es sich hier um ein anderes Naturprinzip handle, dessen Existenz ihm freilich vorderhand unwahrscheinlich und vor allem unbewiesen erschien; in diesem Sinn sprach er zu Mesmer von „seinem“ Magnetismus. WYTTEBACHS Erklärungen, wie es zu den konvulsiven Erscheinungen gekommen sei, wird man hingegen kein größeres Gewicht zuerkennen können.

Die „Post- und Ordinari Wochenzeitung von Schaffhausen“ muß einen ziemlich ausgedehnten Leserkreis besessen haben. Wenigstens wurde durch dieselbe noch im Jahr 1775 ein Genfer Arzt bewogen, für sein eigenes schweres Leiden einen Versuch mit einer Magnetenkur zu machen. Es handelt sich um den damals sechsundvierzigjährigen und seit Jahren leidenden Dr. med. Jacques de HARSU<sup>40</sup>, der in seiner Vaterstadt Spitalchirurg war und dem Rat der Zweihundert angehörte. Das „Journal encyclopédique et universel“ veröffentlichte im Juli 1776 folgende Nachricht:

„Observation sur l'effet de l'aimant, extraite d'une lettre publiée dans les „Affiches du Dauphiné“ par M. de HARSU, chirurgien, docteur en médecine et membre du Conseil des Deux-Cent de la république de Genève.

Je suis, D. H., âgé de 46 ans, entièrement perclus depuis 5 années des extrémités inférieures et sujet aux inconvénients du défaut complet d'exercices, parmi lesquels le froid des pieds et des cuisses m'étoit fort incommodé les hivers précédents, où j'étois obligé de réchauffer non seulement mes pieds, mais encore mes jambes par des chauffe-pieds. Les effets de l'aimant observés à Vienne que je vis annoncés dans la Gazette de Schaffhouse et de Littérature me firent naître l'espoir de réchauffer ces parties par ce moyen. J'en écrivis à M. de Mesmer qui me donna avec la plus honnête franchise toutes les instructions nécessaires et me communiqua la méthode, dont il s'est servi pour opérer les effets si incroyables, surtout dans les maladies nerveuses. J'apprivois le plus grand froid (au commencement d'octobre dernier) lorsque je m'appliquai sous les pieds et ailleurs 5 pièces aimantées. Malgré le rigoureux hiver que nous venons d'essuyer et mon impotence je n'ai pas eu besoin, même une seule fois, de chauffe-pieds; mes jambes, mes cuisses et tout mon corps ont été rechauffés à un point très satisfaisant; je digère mieux; et l'aloës, dont je ne pouvois me passer depuis 5—8 années ne m'est plus nécessaire pour aller à la garde-robe. J'ai senti la goutte, qui est la première cause de mon impotence au pouce du pied droite pendant trois mois, ce qui ne m'étois arrivé depuis vingt ans, que pendant 5—6 jours chaque fois. Enfin, j'ai éprouvé les effets avantageux de l'aimant jusque sur un principe âcre qui, depuis longtemps, se déposoit sur mes mains, avec beaucoup de prurit et sur mes avant-bras, il a fort diminué et presque disparu... Je viens d'obtenir entr'autres un succès

---

<sup>40</sup> Jacques de HARSU (1730—1784) von Genf, Dr. med. von Montpellier, später Spitalchirurg in seiner Vaterstadt und Mitglied des Rates der Zweihundert, spielte in der Gesellschaft der dortigen Chirurgen um 1764 eine bedeutende Rolle. Die Natur seiner Erkrankung ist nicht ganz klar. Jedenfalls hat ihn sein Leiden früh in seiner Tätigkeit gehemmt und kein hohes Alter erreichen lassen.

frappant sur la femme d'un ouvrier de la monnaie, nommée CRAMER, atteinte depuis dix ans des crampes très douloureuses à l'estomac“.

De HARSU berichtete in sieben weitern Briefen über diesen Gegenstand, was er selber in Erfahrung brachte und was die Literatur an Wissen vermittelte, wie die Versuche von UNZER etc. Was auf diesem Gebiet damals geschah, erfuhren die Leser dieses weit verbreiteten Journals eigentlich ausschließlich durch den unglücklichen Genfer Arzt, der schon vierundfünfzigjährig gestorben ist. 1782 hatte er noch einen etwa dreihundert Seiten starken Band veröffentlicht mit dem Titel „Receuil des effets salutaires de l'aimant dans les maladies“, der in Genf herausgekommen ist.

Von allen auf die Frühzeit zurückgehenden Schweizerbekannschaften Mesmers war dies eigentlich die einzige erfreuliche. Die erste Schweizerreise war ein glatter Mißerfolg gewesen, da auch J. G. ZIMMERMANN, der sich damals gerade in Basel aufgehalten haben soll, nie etwas von seinen Lehren und Methoden wissen wollte. HIRZEL in Zürich mochte sich vielleicht anfänglich für ihn interessiert haben. Sein ausgedehnter brieflicher und literarischer Nachlaß liefern aber nicht den mindesten Hinweis, daß er ein Anhänger des Mesmerismus gewesen sei. Gleichwohl wurde er von seinem Freunde Professor WELL in Wien weiterhin auf dem Laufenden gehalten. Dieser schrieb ihm am 24. März 1777:

„Dct. Mesmer macht jetzt blinde Mägdel sehend; doch glaubt man dieses noch nicht allgemein. Lächerlich ist es, daß Herr P. BART in auswärtigen Blättern als Zeuge dieser Kuren zitiert wird; denn eben dieser BART ist es, welcher am wenigsten daran glaubt. Dct. MAYER hat schon beim ersten Mesmerschen Lärm Magnete von mir verlangt; er ließ sie aber gottlob jetzt mehr als zwei Jahre bei mir liegen, ohne solche jemals von mir abzufordern“.

Im Juli desselben Jahres kam ein letzter Bericht über Mesmer nach Zürich:

„Herr Dct. Mesmer hat eine Weile gegaukelt; ich glaube aber, man wird es endlich auch satt haben, seiner Gaukelei länger Beifall zu klatschen — wenigstens wird es jetzt mit seinem Hocus pocus lexum tschalalay so ziemlich stille“.

Die von allem Anfang an ablehnende Stellung von Professor WELL zu Mesmers Wiener Wirksamkeit ist nicht zweifelhaft. Sollte HIRZEL anfänglich ein gewisses Interesse dafür gehabt haben, muß man doch annehmen, er habe dasselbe sehr bald verloren. In die Diskussion über den Mesmerismus hat er auch später nie eingegriffen.

Nach der Übersiedlung des Meisters nach Paris hörte man in der Schweiz längere Zeit nichts mehr von ihm; in der deutschen Schweiz hinterließen seine Magnetenkuren kaum irgendwelche Spuren.